

Von Leninist zu Lennonist

Die Selbstfindungsreise eines Künstleraktivisten

von Ega Carreon

Als mich meine Freundin Maika vom philippinenbüro fragte, ob ich daran interessiert sei einen Artikel über meine Erfahrungen als Künstleraktivist der Linken zu schreiben, sagte ich spontan zu. Ich dachte, dass dies eine wundervolle Möglichkeit ist, meine Seite der Geschichte darzustellen. Und wie man bei uns sagt: »Ein gelebtes Leben ist dafür da, geteilt zu werden«. Ich war acht Jahre Propagandakünstler in der linken Untergrundbewegung. Mangelnde künstlerische Freiheit führte dazu, dass ich beschloss aus der Bewegung auszutreten. Dies ist meine Geschichte.

Ich wurde 1980 rekrutiert. Nach einjährigem erfolglosem Versuch mich als Folksänger und Liederschreiber in Manila durchzuschlagen, kehrte ich mit dem Plan ein Geschäft für T-Shirt-Druck und Design zu eröffnen in meine Heimatstadt Davao City zurück.

Zu dieser Zeit wurde das Haus meiner Familie bereits als ein Treffpunkt für Untergrundaktivisten genutzt. Meine älteste Schwester, die schon damals eine Aktivistin war, ging ebenfalls in den Untergrund und stellte unser Haus als Kontaktstelle bereit. Einige dieser Aktivisten waren Leute die ich kannte — Hippies, die zu Aktivisten geworden waren. Sie kamen immer unerwartet. Sie waren nett und respektvoll und schienen in allem bewandert zu sein, besonders aber in sozialen Fragestellungen. Ich war von ihrem hohen Intellekt beeindruckt.

Viele waren einfach und unauffällig gekleidet. Sie teilten nahezu alles: ihre T-Shirts, Hosen, Schuhe und sogar Zahnbürsten. Geschockt von der Tatsache, dass sie sogar ihre Zahnbürsten miteinander teilten, begann ich zum ersten Mal ernsthaft darüber nachzudenken, ob ich diese Art Leben führen könnte.

Die zuvor überraschenden Besuche wurden nun regelmäßiger und so wurden viele Freunde unserer Familie. Unsere Nachbarn dachten es handele sich um Verwandte, da sie meine Eltern *Nanay* (Mutter) und *Tatay* (Vater) nannten.

Diese Reihe von Besuchen die immer mit kurzen Unterhaltungen

verknüpft waren ließen mein politisches Bewusstsein erwachen und schließlich wurde ich eines Tages gefragt, ob ich an einem Schriftsteller- und Künstlertreffen der kommunistischen Partei CPP teilnehmen wolle.¹

Neue Türen

Es war kein kleines Treffen, sondern eine riesengroße Versammlung die von der studentisch christlichen Bewegung (*Student Christian Movement*) organisiert wurde — einer Organisation die eine radikale Befreiungstheologie vertrat.

Die Teilnehmer schienen sich alle zu kennen und durchaus in der Lage zu sein, über die Politik des ISMUS zu diskutieren — über Imperialismus, Kapitalismus, Sozialismus und so weiter. Ich verstand nicht viel von der Diskussion, aber die Lernbereitschaft war vorhanden. Diese Erfahrung öffnete eine neue Tür in meinem Leben. Mein Leben wurde zu etwas Konkretem, im Gegensatz zu der bisherigen leichtlebigen und unbekümmerten Lebensart.

Auf dieser Versammlung traf ich meine zukünftigen Kollegen in der Propagandaarbeit.

Entdeckungsreise

Ich hatte zuvor niemals ein echtes NPA-Mitglied (die *New Peo-*

ples Army (NPA) ist der bewaffnete Arm der CPP) gesehen, nur etwas im Radio oder im Fernsehen von ihnen gehört. Deshalb hatte ich ein mysteriöses Bild von ihnen im Kopf, sie erschienen mir so gesichtslos. Doch bald sollte ich diese schwer zu fassenden, trügerischen Gesichter kennen lernen.

Ich war sehr aufgeregt, als ich eingeladen wurde, Teil eines Exposure — Teams von Schriftstellern und Künstlern zu sein. Endlich konnte ich die NPA sehen, diesen »Held« der Unterdrückten. Unsere »Bildungsreise« bestand aus einem Besuch der »Roten Zone« (*Red Area*) — wie die politisch organisierten Gemeinschaften auf dem Land genannt wurden.

Nach unserer Ankunft tauschten wir uns mit den Landarbeitern aus. Wir blieben über Nacht bei einer dieser Familien, bevor wir am nächsten Tag zu dem Ort aufbrachen an dem der Gründungstag der CPP gefeiert wurde. Ich war überrascht wie viele Menschen sich dort eingefunden hatten. Es war ein festliches Ereignis — Lieder und Theateraufführungen lockerten den Abend auf. Es gab auch ein Reihe von Ausstellungen — sowohl von Studenten als auch von Professionellen — die aus der »Weißen Zone« (*White Area*) kamen — ein Begriff für städtische Aktivisten.

Ega Carreon ist Maler in Davao City. Er hat die Künstlergruppe Artishood gegründet.

Und dann traf ich die NPA. Es waren hauptsächlich junge und schüchterne Männer. Sie kamen aus Bauernfamilien und die meisten von Ihnen waren unter 20 Jahren.

Ich vermute, dass es Ziel dieses Ausfluges war, einen Einblick in die gesamte Struktur der Bewegung zu bekommen, der Partei, der NDF und der NPA.²

Hohe Gesinnung

Es dauerte nicht lange und ich war ein hauptamtliches Mitglied der CPP. Sie betrachteten mich als schnellen Lerner, da ich bei meiner ideologischen und politischen Erziehung nie Fragen stellte. Begierig wartete ich darauf, mit der Arbeit anzufangen und durch aktuelle und tatsächliche Erfahrungen die Perspektive der Bewegung zu verstehen.

So legte ich bereits nach drei Monaten meinen Eid auf die Partei ab und wurde somit zum offiziellen Mitglied. Die Eidabgabe erfolgte unerwartet und ich konnte gar nicht glauben, dass ich es wirklich getan hatte. So ging ich mit einem gemischten Gefühl aus Stolz und Angst nach Hause. Stolz, da ich nun einer Organisation mit hohen Prinzipien angehörte. Furcht, da ich mich fühlte, als hätte ich nun ein Erkennungsmerkmal auf der Stirn, das mich als Kommunist brandmarkte. Als wäre da eine innere Stimme die mir sagte, ich könnte nun jederzeit verhaftet oder erschossen werden.

Ich wurde nun aufgefordert als Propagandakünstler zu arbeiten und politische Cartoons, Illustrationen, Poster und Wandgemälde zu erstellen. Ich wurde berühmt. Ich wurde auch in den visuellen Künsten und der Musik aktiv. Ich schrieb Lieder der Hoffnung und des Widerstands und trat bei jedem Massenprotest auf. Dies stellte einige riesige Transformation meines Ichs dar — ich wurde von einem dahintreibenden Individuum zu einem vollständig personalisiertem Künstler und Musiker.

Kunst und Politik

Ich wohnte mit einigen Schriftstellern der Bewegung zusammen und machte dort bis Mitte 1984 die Propagandaarbeit. Dann

wurde mir eine neue Aufgabe übertragen. Ich sollte eine Gruppe visueller Künstler organisieren. Ich war enttäuscht, da ich erfolgreich in Kunst und Musik war. Ich wollte in diesem Bereich weiterarbeiten und wachsen. Ich überlegte den Auftrag zu verweigern, aber innerhalb der Bewegung galt es als Maxime seine persönlichen Interessen der politischen Arbeit zu opfern. Also baute ich eine Gruppe von befreundeten Künstlern auf, die sich Magenta nannte.³

Zuerst wurde eine Ausstellung organisiert, in der es eine »Explosion« von kraftvollen Bildern auf der Leinwand gab, die sich die Gewalt zum Thema gemacht hatten. Die unpolitischen Künstler der Gruppe stellten gefoltete menschliche Gestalten in ihren Arbeiten dar. Ihre Bilder waren aufrüttelnd, instinktiv und emotional. Die politischen Künstler hingegen malten Tauben und geballte Fäuste als Symbole der Hoffnung und des Widerstands. Ihre Arbeiten waren nicht persönlich sondern politisch motiviert.

Diese Ausstellung ließ mich realisieren, dass in der Kunst die verschiedensten Formen des Ausdrucks ihre Berechtigung und ihre Notwendigkeit haben. Ich musste die Individualität des Künstlers respektieren, statt sie in die ideologische Gussform sozialer Realitäten einzuzwängen. Welchen Glauben oder Denkschule sie sich aussuchten, sollte aus ihnen heraus wachsen und nicht von außen diktiert werden.

Aufgrund der freundschaftlichen und offenen Atmosphäre in unserer Gruppe wuchsen wir stetig und wurden in der Kunstszene bekannt.

Entzweiung

Meine liberale Art mit Magenta umzugehen gefiel der Bewegung nicht. Für sie war Liberalismus gutbürgerlich (*bourgeois*) und individualistisch — ein negative Gesinnung die »korrigiert« werden müsse. Sie wollten von mir, dass ich Magenta zum »richtigen« — zum maoistisch-kommunistischem Denken führte. Ich teilte ihre Ansicht nicht. Während all der Zeit, die ich mit der Gruppe verbracht hatte lernte ich, dass Individualität eine absolute Bedingung für jeden Künstler ist. Ich glaubte, dass die Funktion von Kunst in der Gesell-

schaft eben durch diese Freiheit ausgezeichnet sei.

Wegen meiner liberalen Einstellung wurde ich innerhalb der Bewegung isoliert. Als mir ein Mitglied von Magenta mitteilte, dass eine Theatergruppe sie eingeladen hatte, Teil einer völlig neu entworfenen visuellen Künstlergemeinschaft zu werden, ließ ich sie einfach gehen.

Auf eigenen Füßen

1988 trat ich offiziell aus der Partei aus. Der politische Beamte machte sich nicht einmal mehr die Mühe zu fragen warum. Ich war deprimiert und wusste nicht, was ich jetzt anfangen sollte. Ich fühlte mich abgelehnt. In dem folgenden Jahr ließ ich mich einfach treiben und suchte nach dem wahren Sinn meines Lebens. An die Ideologie der Bewegung, die keinen Platz für Individualität und Selbstentfaltung ließ, konnte ich nicht mehr glauben. Ich suchte nach einem künstlerischen Ausdruck, der die Erfahrungen, die ich gemacht hatte, reflektieren könnte. So fuhr ich fort zu malen und es war die Malerei, die es mir ermöglichte eine neue Ausdrucksform zu finden.⁴

Eines Tages fragte mich ein ehemaliger Genosse wie es mir gehe und wo ich in meinem Leben jetzt stehen würde. Das war keine leichte Frage. Mir kam John Lennon und seine freigeistige Einstellung zum Leben in den Kopf ... und so antwortete ich im Spaß: »Ich bin nicht länger Leninist. Ich bin ein Lennonist!«

Ein spezieller Dank an meine Tochter Aya, die mir geholfen hat, meine Notizen in diese Form zu bringen.

Übersetzung: Maike Grabowski

Anmerkungen:

- 1) Die CPP ist die 1968 entstandene maoistisch kommunistische Partei der Philippinen. Ihr bewaffneter Arm ist die NPA (New Peoples Army).
- 2) Um ihren revolutionären Kampf auf eine breitere Basis zu stellen, formierten sich 1973 zwölf politisch linksorientierte Gruppen zur Volksfrontorganisation National Democratic Front (NDF)- Anm. der Red.
- 3) Magenta ist eine der dominanten Farben in der traditionellen Kunst der indigenen Gruppen Mindanaos.
- 4) Meine erste Einzelausstellung fand 1998 statt. Es handelte sich dabei um ein Wandgemälde aus zwölf Einzelbildern mit dem Namen »Bahagi ng Kabuuan«. Es zeigt den universellen Lebenszyklus, der Symbole wie Liebe, Kampf, innere Reinigung und die Heilung der Seele aufgreift.